Breslauer Beobachter.

№ 148. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Dienstag, den 15. September

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen Sgr. Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn, sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu $22\frac{1}{2}$ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der wächserne Bankier.

Novelle.

(Nach dem Französischen des Paul Feval.)

(Fortsetzung.)

Bei dem Anblicke der Figur füllten sich die Augen der Wittwe mit Thränen; der alte Toby aber nahm eine reuige und demuthsvolle Stellung an und sprach: „Sie werden Mitleiden mit einem armen Manne haben und ihm Ihre Verzeihung nicht versagen. Ich habe mich immer geschämt es zu gestehen; dieses Wachsbild diente dazu, Sie zu täuschen und ich war in den Betrug eingeweiht; aber Herr Lowter war mein Herr und ich mußte gehorchen. Alle Abende ging er durch diese Thür hinaus, die Sie nicht sehen, so geschickt ist sie angebracht; er begab sich in ein Spielhaus. Ich setzte dann diese Wachsfigur auf seinen Stuhl und zündete die Lampe an. Sie sahen oft von Ihrem Fenster aus hin und bewunderten den ausdauernden Fleiß Ihres Mannes."

„Genug!" unterbrach ihn die Wittwe. „Warum sagst Du mir dies jetzt?"

„Warum? Errathen Sie es nicht? Was Sie, seine Frau, getäuscht hat, kann wohl auch die Welt täuschen."

Die Wittwe ließ den Kopf auf die Hand sinken, denn es drängten sich in demselben eine Menge schmerzlicher Gedanken. Die Gegenwart war ihr peinlich, die Zukunft aber lag noch grauenhafter und hoffnungsleer vor ihr. Anna, ihre geliebte Tochter, sollte das Unglück kennen lernen. Gleichwohl sprach sie sich ablehnend auf den Vorschlag des alten Toby aus.

„Es würde eine ebenso verbrecherische als nutzlose Lüge sein," sprach sie muthlos.

„Verbrecherisch vielleicht, nutzlos aber nicht," fiel Thomas Bage ein, der plötzlich eintrat.

Mistreß Lowter wich erschrocken zurück.

„Fürchten Sie nichts; ich weiß Alles," fuhr Thomas Bage fort, indem er ihr den offenen Brief hinhielt. „Auf mich können Sie rechnen."

„Dann betrachtete und untersuchte er das Wachsbild einige Minuten lang mit der größten Genauigkeit.

„Auf Ehre," sagte er endlich; „ich hätte mich auch täuschen lassen. Wer hätte das dem Herrn Principale zugetraut! Toby, alter Freund, Ihr habt da einen prächtigen Gedanken gehabt und ich muß gestehen, Ihr seid die Perle aller Diener. Jetzt aber geht und laßt mich mit Mistreß Lowter allein."

Bage hatte das Talent, sich bei allen Leuten verhaßt zu machen. Toby fühlte sich sehr stark versucht, den Befehl, welchen er eben erhalten hatte, zurückzugeben; aber ein vierzehnjähriges Dienstleben würde auch das energischeste Temperament beugen; Toby wagte nichts und entfernte sich. Mistreß Lowter ihrerseits hatte in ihrem Kummer nicht einmal auf den unziemlichen Eintritt des Herrn Bage geachtet, der in ihrer Gegenwart in ihrem eigenen Hause Befehle zu geben wagte.

Bage wußte recht wohl, was er that. Sobald der alte Diener sich entfernt hatte, bot er seine ganze Beredtsamkeit auf, um Mistreß Lowter zu gewinnen; je außerordentlicher die Idee beim ersten Anblicke schien, um so weniger konnte man ihre Ausführung muthmaßen; der Verschwiegenheit des alten Toby war man sicher; Bage wollte die Geschäftsleitung im Stillen für den Wachsfiguren-Bankier übernehmen und Mistreß Lowter sollte sich der Unterzeichnung unterziehen. Etwas mußte sie dabei doch thun! Sie würde, sagte Bage, kein Falsum begehen, wenn sie die Handschrift ihres Mannes nachmache, da sie ja die Gewißheit habe, alle Verbindlichkeiten erfüllen zu können, die sie unter diesem Namen übernehme, der außerdem der ihrige sei. Auch werde der Sinn des Wortes „Erbschaft" nur ein klein Wenig über das Gewöhnliche ausgedehnt.

Das sagte Bage und noch vieles Andere; er wünschte, so eifrig sein Ziel zu erreichen, daß er diesmal wirklich ganz geläufig sprach. Mistreß Lowter weigerte sich noch immer, bis endlich Bage aus Verzweiflung den Namen Anna's nannte; da widerstand die arme Mutter nicht länger.

Am nächsten Tage schon wurde der geheimnißvolle Schrank in Anspruch genommen; man legte der Figur einen Schlafrock an und setzte sie in einen Lehnstuhl. Da man sie auf diese Weise von außen nicht sehen konnte, so brach man die Wand ein, welche das Cabinet von dem Comptoire trennte und ersetzte sie durch eine nur wenig durchsichtige Glasthüre, durch welche man hindurch den Bankier wie in tiefem Nachdenken sitzen sehen konnte.

Bage hatte vollkommen richtig gerechnet; die Albernheit der List hielt jedes Mißtrauen fern. Man hielt den Bankier nicht mehr für todt, sondern für halb verrückt und das war eine der ersten Ursachen, welche dem Credite des Hauses schadete.

Eine andere noch schlimmere entstand aus den fortwährenden und ungeheueren Entwendungen, die sich Thomas Bage zu Schulden kommen ließ. Mistreß Lowter wurde sehr bald und sehr hart für ihre Schwachheit bestraft, dem Rathe eines solchen Menschen zu folgen. Als Chef des Hauses nahm er Alles an sich, verwendete nur einen ganz kleinen Theil zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse, eignete sich selbst das Uebrige zu, verschob die Zahlungen und vernichtete so absichtlich und wohlbedacht den stärksten Credit, den jemals ein Geldmann durch seine wirkliche oder doch angenommene Rechtlichkeit begründet hatte. Peter Lowter hatte selbst bedeutende Summen aus dem Geschäfte genommen aber immer da aufgehört, wo die Gefahr begann: Bage dagegen dachte bei sich: binnen einem halben Jahre will ich Millionär sein, und hiernach handelte er. Der Bankier hatte sein Geschäft wie einen Wald behandelt, starke, aber doch geordnete Schläge ausgeführt, so daß die Einnahmen, welche die entstandenen Lücken immer wieder ausfüllten, seinen Sturz weit hinausschoben; Bage aber, der nichts zu schonen hatte, handelte wie ein Spekulant, der an einen Wald kommt; er rodete Alles aus und fällte die Bäume ohne Unterschied.

Als die Million erlangt war, an deren Gewinnung Bage Alles gesetzt hatte, wurde er unersättlich und wollte eine zweite haben, hing sich also wie ein Polyp an das Herz des hinsterbenden Hauses und nahm sich vor, erst am letzten Tage dasselbe loszulassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst in London.)

Erstes Buch.

April 1665.

Erstes Kapitel.

Der Gewürzhändler in der Woodstraße und seine Familie.

An einem Abend in der letzten Hälfte des Aprils im Jahre 1665 war die Familie eines Londoner Bürgers, welcher in der Woodstraße in Cheapside ein ansehnliches Geschäft als Gewürzhändler betrieb, ihrer Gewohnheit gemäß, zum Gebete versammelt. Der Name des Gewürzhändlers war Stephan Bloundel. Seine Familie bestand aus seiner Frau, drei Söhnen und zwei Töchtern. Er hatte außerdem einen Lehrling, eine ältliche Köchin, deren Sohn, einen jungen Menschen von ungefähr fünfundzwanzig, der den Dienst eines Hausknechts versah und sonstige Hülfsleistungen zu gewähren hatte, und ein Küchenmädchen. Das ganze Haus war gegenwärtig, denn der ehrbare Gewürzhändler, der seine religiösen Pflichten aufs genaueste erfüllte und auch in andern Hinsichten streng auf Zucht und Ordnung hielt, erlaubte Niemanden aus irgend welchen Gründen, ausgenommen wegen Krankheit, die Morgen- und Abendandachten zu versäumen; und diese wurden immer zu bestimmten Zeiten verrichtet. In der That ward die ganze Haushaltung mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks

geführt, da es die Absicht ihres Oberhauptes war, keine einzige Stunde des Tages ungenutzt verstreichen zu lassen.

Nach Beendigung der gewöhnlichen Gebete richtete Stephan Bloundel an den Allerhöchsten eine lange und inbrünstige Bitte um Beschützung vor der verheerenden Pestilenz, welche damals die Stadt heimsuchte. Er bekannte, daß diese schreckliche Züchtigung eine gerechte Folge der Gottlosigkeit ihrer Einwohner war; daß sie ihre Strafe, so furchtbar sie auch sei, verdient hätten; daß sie, wie die Bewohner Jerusalems vor dessen Zerstörung, „die Boten Gottes gehöhnt und sein Wort mißachtet hätten"; daß sie, mit den Worten des Propheten, „sich geweigert hätten zu hören, und den Rücken gewendet und ihre Ohren geschlossen hätten, damit sie nicht hörten; ja, daß sie ihre Herzen gleich einem Demantsteine gemacht hätten, daß sie das Gesetz nicht hörten und die Worte, welche der Herr der Heerschaaren ihnen in seinem Geiste durch die früheren Propheten gesandt hatte." Er gestand, daß schwere Sünden schwere Strafen erforderten, und daß die Sünden von London unermeßlich wären; daß es voller Hader, Aufruhr, Ketzerei, Mord, Trunkenheit, Schwelgerei und aller Art von Greueln wäre; daß die Gebote Gottes vernachlässigt und allerlei Laster öffentlich geübt würden; und daß, trotz widerholter Warnungen und Trübsalen von geringerem Gewicht als die gegenwärtigen, dieser lasterhafte Wandel nicht nachgelassen hätte. Alles dies erkannte er dehmüthig an. Aber er flehte eine barmherzige Vorsehung an, in Rücksicht auf ihre wenigen treuen Diener, die übrigen noch etwas länger zu schonen und ihnen eine letzte Frist zur Buße und Besserung zu gewähren, oder wenn dies nicht sein könnte und ihre gänzliche Ausrottung unvermeidlich wäre, daß die Wohnstätten der Frommen aus dem allgemeinen Verderben gerettet werden möchten und Zufluchtsörter würden, wie es Zoar für Lot war. Er schloß mit einer ernstlichen Ermahnung an die Anwesenden, sorgfältig über sich selbst zu wachen; nicht über Gottes Schickungen zu murren, sondern sich so zu betragen, daß „sie im Stande wären, aufrecht zu stehen am Tage des Zornes, am Tage des Todes und am Tage des Gerichts." Diese Ermahnung machte einen tiefen Eindruck auf seine Zuhörer und sie erhoben sich, einige mit ernsten andre mit erschreckten Blicken.

Ehe wir in unsrer Erzählung weiter gehen, möchte es wünschenswerth sein, zu zeigen, auf welche Art die von dem Gewürzhändler erwähnte furchtbare Pestilenz begann und wie weit ihre Verwüstungen schon um sich gegriffen hatten. Zwei Jahre früher, nämlich im Jahre 1663, war mehr als ein Drittel der Bevölkerung Amsterdams durch eine verheerende Pest dahingerafft worden. Auch Hamburg ward ungefähr um dieselbe Zeit und auf dieselbe Art heimgesucht. Trotz aller Anstrengungen, den Verkehr mit diesen beiden Orten zu unterdrücken, fand die heimtückische Krankheit mittelst einiger Waarenballen, wie man vermuthete, in der letzten Hälfte des Jahres 1664 ihren Weg nach England. Um diese Zeit starben zwei Personen in Westmünster plötzlich unter unverkennbaren Symptomen dieser Plage. Zunächst trat sie in einem Hause in Long-Acre auf und ihre Opfer waren zwei Franzosen, welche Waaren aus der Levante eingeführt hatten. Auf kurze Zeit gedämpft, brach sie gleich einem Feuer, auf das man Kohlen geschüttet hat, mit erneuter Wuth an verschiedenen Stellen aus.

Nun begann die Bestürzung allgemein zu werden. Die ganze Stadt ward von panischem Schrecken ergriffen; nichts ward besprochen als die Pest, — nichts ersonnen, als Mittel zur Hemmung ihrer Fortschritte, — ein grausiger Gedanke bemächtigte sich aller Gemüther. Wie ein scheußliches Gespenst, das am hellen Tage durch die Straßen wandelt und Alles auf seinem Pfade erschreckt, nahm der Tod seinen Weg durch London und wählte sich seine Leute nach Belieben. Ferner ward die Aufregung vergrößert durch die zuversichtlichen Weissagungen in Betreff der ungeheuren Schaaren, welche von dieser Geißel vernichtet werden würden, durch die Andeutungen der Astrologen, durch die Prophezeihungen von Fanatikern, durch die Verkündigungen der Prediger und durch die Berichte über angeblich geschehene Wunderzeichen. Während des langen strengen Winters, der diesem verhängnißvollen Jahre voranging, erschien ein Komet am Himmel, dessen Leichenfarbe für ein Vorzeichen des nun erfolgenden Gerichts gehalten ward. Auch waren flammende Sterne und andere Lufterscheinungen von bräunlichem Scheine und seltsamer und unnatürlicher Gestaltung gesehen worden. Die Sonne soll in Blutströmen untergegangen sein, und der Mond, ohne einen Schatten zu werfen, geschienen haben; gräßliche Gebilde zeigten sich bei Nacht, — wundersames Rufen und Aechzen ward in der Luft gehört, — Todtenbahren, Särge und Haufen unbeerdigter Leichen wurden am Himmelsgewölbe entdeckt, und große Klumpen geronnenen Blutes in dem Graben des Tower gefunden, wozu noch eine staunenswerthe Hochfluth an der Londoner Brücke kam. Alle diese Wunder gingen von Mund zu Mund und wurden meistentheils auch geglaubt.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Humoristische Kreuz- und Querzüge eines alten Graukopfs.

(Fortsetzung.)

In dieser langen Zeit hatte er vollauf Muse, eignen und fremden Vorwürfen Gehör zu geben und zur Erkenntniß seines gottlosen Lebenswandels zu gelangen; er faßte den heroischen Entschluß, sich zu bessern, und — hielt ihn.

Wie ein eifriger Muhamedaner verabscheute er den Wein, und verharrte sein ganzes Leben hindurch bei dieser Ansicht. Mit dieser Umwandlung gewann seine bisher so sanfte Frau den rechten Muth: sie wurde eine zweite Katharina, hatte bald eine trefflich geübte Batterie und vernichtete damit alle Eingriffe in ihre oberherrlichen Rechte auf eine glänzende Weise.

Daß nach seiner Genesung der Doctor alles Mögliche aufbot, um die Einführung der Hundesteuer oder mindestens die eines Abdeckers zu Wege zu bringen, wird ihm Niemand verargen. Sicher wäre sein Vorschlag durchgedrungen, für den er eine große Anzahl Bürger theils durch Drohung, theils durch Bestechung zu stimmen wußte, wenn nicht Fräulein Gustel, des Bürgermeisters Tante, eine schier so große Hundeliebhaberin, als Sir William Rowley deshalb die wirksamsten Gegenmittel ergriffen hätte. Zwar war sie keineswegs die einzige Ursache; man wird mir, dem ein Blick in das innere Räderwerk vergönnt ist, es gern glauben, daß noch viele andere Umstände mitwirkten. Der Hauptgrund aber mag wohl dieser sein: Der größte Theil unsrer Bürger hängt fest am Alten und hegt gegen alle Neuerungen und Neuerungssüchtige einen unüberwindlichen Abscheu. Der um seinen Hausfrieden besorgte Bürgermeister verfehlte nun nicht diese Seite zu berühren und den, ohnedies nicht beliebten Doctor als „neuerungssüchtig, destructiv ꝛc." zu verdächtigen: das wirkte wie ein elektrischer Schlag und der Antrag fiel gleich bei der ersten Abstimmung mit absoluter Majorität durch.

Den Doctor ärgerte dieser Ausgang dermaßen, daß er den folgenden Monat sogleich die Stadt verließ und sich sieben Meilen südwärts ansiedelte. Seitdem spricht er mit unendlicher Verachtung von uns'rer Stadt und begreift nicht, wie es ihm jemals bei uns habe gefallen können. Nur ein einz'ges Mal, nämlich beim letzten Maskenball im goldnen Schwan, dem äußersten Gasthof vor der Stadt, erschien er nebst seiner Familie, wahrscheinlich um seinen Wohlstand zu zeigen, in einem prächtigen Wagen, den zwei Rosse zogen, welche an Schnelligkeit mit dem besten schlesischen Renner wetteiferten, und den Neid aller anwesenden Pferdebesitzer erregten.

6.

Es ist eine oft traurige, eine oft angenehme Wahrheit, daß der Wechsel das einzig Beständige im Leben ist. Wie der Doctor sich zu seinem Vortheil änderte, so geschah es auch mit seinem vierfüßigen Antagonisten. So lange die Hundefrage noch nicht entschieden war, wüthete er schlimmer als der erymanthische Eber gegen Jedermann ohne Unterschied, und ich selber unterlag zwei Mal der Wadenbuße; dafür indeß verstehe ich, obwohl Protestant, das Kniebeugen besser, als meine Glaubensbrüder in Baiern, und so ist bei jedem Unglück immer noch ein Glück! Mit dem für die hiesigen Hunde günstigen Resultat hörte seine Malice auf: er begab sich seines Amtes wider Eingeborne und übte es nur gegen Fremde aus. Später stellte er auch dieses fast ganz ein.

Dieser außerordentliche, man kann sagen, menschenkluge Hund war lange Zeit der ausschließliche Gegenstand der Unterhaltung in unsern feinsten Thee's. Man nahm Partei für und gegen ihn und stritt sich mit großem Ernst und und vieler Heftigkeit ins besondere erkohren sich viele junge Damen denselben zu ihrem Liebling und machten den Gegenpartnern nicht wenig zu schaffen. Ganz natürlich, daß alle Fragen über ihn erörtert wurden. Woher er stamme wußte Niemand, und dieser mystische Ursprung diente dazu, ihm einen neuen Reiz zu verleihen, und gab zu den wunderlichsten Vermuthungen Anlaß. Die Einen behaupteten: er sei ein Abkömmling von Faust's Pudel; Andere vindizirten dem Berganza die Vaterschaft; die Meisten jedoch hielten ihn für einen Sprößling vom Schoßhunde der Madame Noah. Völlig isolirt stand eine gelehrte Dame, welche der Ansicht war, daß er ein Bastard von Cerberus und der Dogge des Räuberchefs Carlo sei, deren Portrait zur Zeit des vorjährigen Wettrennens und selbst in diesem Jahre ein ausgezeichneter Bänkelsänger aus den schaulustigen Breslauern zeigte. So viel steht gleichwohl fest, daß er ein Vollbluthund ächter Race ist und durchaus keine gemeine Abstammung hat.

Als unser großer Naturforscher Bimbe, der durch eine Jesuitenwurst den Hund ganz à la Mouslache an sich gelockt und jetzt Herrenrecht über ihn übt, in einer Brochüre aller Welt darthat: derselbe sei aus einer Vermischung von Wolf und Hund hervorgegangen, widersprach ihm Jeder und lachte ihn aus. Deßungeachtet hat die Meinung viel für sich, und, stände mir nicht der Paulus-Schelling'sche Rechtshandel als ein warnendes Beispiel vor Augen: ich würde daraus Belegstellen anführen.

Der Hund ist zweifels ohne höchst merkwürdig und verdiente von der Feder des Justus Lipsius, die in der Santa Casa zu Loretto neben Krone und Scepter der Königin Christine von Schweden liegt, oder von dem großen Boxhornius, wenn er noch lebte, in eigner Person beschrieben zu werden; jedenfalls wird er in eine neue Ausgabe von Laube's Jagdbrevier aufgenommen, und dann wird dem Herrn Hurlebusch Etwas daraus gefallen. Hoffentlich halten auch mir's die freundlichen Leser zu Gute, daß ich ihm einige Aufmerksamkeit geschenkt; ich schmeichle mir sogar, wiewohl vergebens, daß sie sich für denselben interessiren und ihn öffentlicher Erwähnung würdig finden, um so mehr, wenn sie vernehmen, daß er sich jetzt pädagogische Verdienste erwirbt. Er hilft nämlich unserm Bimbo alle Wochen zwei Mal die Schuljugend zusammentreiben und in Ordnung halten, und das ist wahrlich nicht gering anzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Sonderbare Leibeszüchtigung.

Strafe muß sein, wenn die Kinder ungezogen sind. Wenn Worte nicht helfen, ist eine kleine Züchtigung nöthig. Aber höre nur lieber Leser, wie es der Holzarbeiter Klobenspahn macht, und Du wirst seiner väterlichen Strenge aufrichtige Bewunderung zollen müssen.

Schon seit längerer Zeit hörten sämmtliche Hausbewohner von der Wohnung des Herrn Klobenspahn her sehr oft die heftigsten Prügel, verbunden mit einem jämmerlichen Kindergeschrei und einem lauten Schelten des strafenden Vaters. Das unausgesetzte derbe Aufknallen des Strafinstrumentes auf das Opfer der Barbarei und das Jammergeschrei des letzteren ließen vermuthen, daß hier eine grausame Mißhandlung obwalte. Durch einen Vorfall dieser Art fühlten sich nun kürzlich mehrere Nachbarsleute veranlaßt in die Wohnung des Klobenspahn zu dringen, um diesen von der vermutheten unmenschlichen Mißhandlung abzuhalten. Wie erstaunte man aber, als der erzürnte Vater mit einem derben Ochsenziemer aus Leibeskräften und unter lautem Schelten auf ein ledernes Rollpferd losschlug, welches einem der Kinder, einem sechsjährigen Knaben, angehört. Dieser schrie als stecke er auf dem Bratspieß und flehete: Lieber Vater, lieber Vater, mein Pferd, mein Pferd! Ich will folgen, ich will artig sein!" Erst als der Knabe vor Verzweiflung außer sich war über die vermeintlichen Schmerzen, die er durch seine eigene Strafbarkeit seinem ledernen Liebling zugezogen, hörte der Vater auf, den unschuldigen Gaul zu prügeln. „Aber Wehe, Wehe! wenn Du nicht folgst," schrie Papa, „dann wird das Pferd todtgestochen und geschunden!" Da war denn der kleine Junge auf einmal ruhig und umarmte sein armes Pferd. — Die Zuschauer verließen lachend diese Scene.

Seitdem ist denn in unserer Gegend das Sprüchwort gang und gäbe geworden; „Hat der Reiter gesündigt, so wird das Pferd geschlagen!" — Da indeß in dem mitgetheilten Falle weder von einer Thierquälerei noch von der Mißhandlung eines Menschen die Rede sein kann, so ist Herr Klobenspahn in seinem Credit als Vater wieder bedeutend gestiegen, und man bewundert nur den Scharfsinn, mit welchem er sein Strafsistem handhabt. Man ist der Meinung, daß er dabei eben so weit komme, als Andere, die ihre Kinder prügeln. Denn der Junge fühlt moralisch die Schmerzen, als würde er selbst geschlagen, indem er sich in Gedanken an die Stelle seines gepeinigten Lieblings versetzt. Der Körper des Kindes wird geschont und so in der Entwickelung der Kräfte nicht gestört, während es eine angemessene Strafe mittelbar erduldet und obenein sein Mitgefühl für einen fremden Gegenstand gesteigert wird, was seinem Gemüth nur eine vortheilhafte Richtung geben kann.

Lokales.

Erwiederung.

Dem in Nr. 142 Seite 567 dieses Blattes am 5. d. M. erschienenen Artikel (an die Offiziere und Unteroffiziere, des hiesigen Bürgerl. Schützen-Bataillon finden sich Letztere genöthigt, auf jene lügenhaften Kränkungen folgendes zu erwiedern.

Dem Inhalte jenes gehässigen Machwerkes nach, geht solches von sämmtlichen unserer geehrten Herrn Schützen aus, welche versuchen, ihre Offiziere und Unteroffiziere auf das Niedrigste zu verdächtigen; zuvor muß aber bemerkt werden, daß alle Offizier- und Unteroffizier-Vakanzen immer aus der Zahl der Herrn Schützen ersetzt und von ihnen selbst gewählt werden.

Daß jenes Inserat von den Herrn Schützen ausgegangen sei, bestätigen allerdings die Schlußworte: wo es heißt: — Wir Gemeine können das ꝛc. ꝛc. nicht ertragen; — und die Unterschrift: — Einer für Alle.

Auf dieses begab sich der Comandeur des Battaillons mit einigen Offizieren zu der verantwortlichen Redaktion dieses Blattes mit dem Ersuchen, den Verfasser des Artikels den Offizieren und Unteroffizieren entweder privatim oder gerichtlich zu nennen, um denselben zur Verantwortung ziehen zu können. Die Redaktion genügte dem Verlangen. Der Artikel nebst dem Anschreiben zur Aufnahme in den Beobachter wurde übergeben.

Aus dem Anschreiben wurde ersehen, daß der Maler Herr A. Nitschke, wohnhaft Weidenstraße Nr. 23, 3 Treppen hoch, Mitglied des Bürgerl. Schützen-Corps und in der Artillerie Abtheilung stehend; (es muß bemerkt werden daß die Artillerie von keinem Offizier, sondern durch ihren eigenen Oberfeuerwerker geleitet wird.) als Verfasser des beregten Artikels unterschrieben ist.

Auf Befehl des Commandeurs wurden alle Mitglieder des ganzen Corps zusammenberufen; Alle bis auf die Kranken und die von Breslau Abwesenden sind erschienen. — Auch der Maler Herr A. Nitschke war anwesend. Der Commandeur las der Gesellschaft jenes gehässige Inserat nochmals vor. — und stellte in höchst zuvorkommender Anrede aus dem Inserate folgende Fragen an sämmtliche Herrn Schützen und die Artillerie.

1. „Diejenigen welche unter ihnen, meine Herren, sich über Unzugänglichkeit bei ihren Commandeurs und ihren Compagnie-Chefs zu beklagen haben, ersuche ich vorzutreten. — Niemand trat hervor.

2, Welche unter ihnen meine Herren, zu der Abfassung und der Insertion dieses Artikels ihre Einwilligung nicht gegeben haben, heben ihre Hand in die Höhe und treten vor; die Andern, in deren Sinne aber der Artikel geschrieben, ist ersuche ich stehen zu bleiben.

Auch hier hoben Alle Herren Schützen ihre Hände in die Höhe! — auch der Maler Herr A. Nitschke. —

Der Commandeur rief hierauf den Herrn p. Nitschke vor, machte dem Bataillon bekannt; daß nach dem von der Redaktion des Beobachters erhaltenen Dokumente, der Maler Herr A. Nitschke, welcher eben vor ihm stehe, der Verfasser des verläumderischen Artikels sei. Herr Maler A. Nitschke leugnete sehr ruhig. — Es war zuvor Stillstehen commandirt, aber die Gesellschaft wurde gegen den angegebenen Verfasser so erbittert, daß der Commandeur darauf genöthigt wurde, dem Maler Herrn A. Nitschke aufzugeben, sich sofort und so lange zu entfernen, bis er als Nicht-Verfasser des Artikels sich beim ganzen Bataillon gerechtfertigt haben würde.

Die Offiziere und Unteroffiziere des bürgerlichen Schützen-Corps zu Breslau.

Todtenliste.

Vom 5. bis 11. September sind in Breslau als verstorben angemeldet: 45 Personen (16 männl. 29 weibl.). Darunter sind todtgeboren 3; unter 1 Jahre 10; von 1 — 5 Jahren 8; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 2; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 6; von 60 — 70 Jahren 3; von 70 — 80 Jahren 2; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 6
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 1

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Aug 30.	d. Handschuhmacher A. Sudhof T.	ev.	Scharlachfieber	12	—	—
31.	d. Tagarb. J. Just T.	kath.	Brechdurchfall.........	1	2	—
Sept 2.	d. Schmied Kallis S.	—	Todtgeboren...........	—	—	—
	Unverehl. A. Lange..................	kath.	Lungenschwindsucht.....	33	—	—
3.	d. Theatergarderobier C. Müller T......	ev.	Keuchhusten	1	6	—
	Kutscher P. Bauch	kath	Unterleibsleiden.......	35	—	—
	eine Tagarbeiterwittwe..............	kath.	Milzerweichung........	58	—	—
	Agent G. Meier	kath.	Lungenlähmung.........	65	—	—
	Kuirassier J. Millek	kath.	Lungenschwindsucht.....	25	2	—
4.	d. Erbsaß E. Klippel S.	ev.	Krämpfe	—	1	2
5.	d. Lokomotivführer A. Sägert T.	ev.	Scharlachfieber........	5	11	—
	Tagarbeiter L. Wuttke	ev.	Lungenschwindsucht	57	—	—
	d. Holzhändler P. Richter T.	ev.	Ruhr..................	—	8	7
	d. Brauer S. Peuker T.	ev.	Scharlachfieber........	6	6	—
6.	Commissionair M. Kuh	jüd.	Auszehrung............	5	—	—
	Kaufmann H. Liebermann	jüd.	Blasenleiden	28	—	—
	d. Gastwirth A. Nowack T.	kath.	Gehirnentzündung......	5	—	—
	d. Inwohner S. Koschnick Fr.	kath.	Nervenschlag..........	29	4	—

Tag	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Sept	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	1	3	—
	Tagarbeiter J. Härtel	kath.	Alterschwäche.........	88	—	—
	d. Tischlerges. C. Ernst T.	ev	Krampfhusten.........	—	—	21
	1 unehl. T.	ev	Krämpfe..............	—	1	26
	d. Schuhmacher E. Winkler T.	ev.	Zellgenverhärtung......	—	—	16
	d. Tagarb. J. Franzki S.	—	Todtgeboren..........	—	—	—
	d. Postkonducteur A. Falkenhain T.	kath	Scharlachfieber........	5	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung............	—	7	—
7.	Steinsetzerwittw. Ch. Schuch	ev.	Zehrfieber...........	60		—
	Müllergesellenwittw. E. Jäkel	ev.	Darmleiden	49	—	—
	Dienstmädchen H. Wolzag	ev.	Hirnwassersucht.......	45	—	—
	d. Erbsaß E. Felgiebel T.	ev.	Krampf und Schlag....	—	4	14
	d. Polizei-Sergeant M. Grempler T.	ev.	Abzehrung...........	1	3	13
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren..........	—	—	—
	d. Zimmerges. E. Neumann T.	ev.	Keuchhusten..........	4	6	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung...........	—	1	15
8.	d. Schuhmacher M. Thiel Fr.	ev.	Krampf und Schlag....	39	5	—
	Kürschner M. Lampel	kath	Brand	58	—	—
	d. Zimmerges. H. Körke S.	ev	Ruhr.		5	—
	d. Fleischer E. Künzel S.	ev.	Darmerweichung......	1	7	22
	d. Kaufmann W. Schnapp S.	jü	Krämpfe.	1	—	1
	Lieutenantwittw. L. v. Raczek	kath	gastr. nerv. Fieber.....	41	—	—
9.	d. Bäudler O. Manner T.	ev	Auszehrung..........	—	8	—
	Steinsetzer J. Botschneck	kath	Schlagfluß...........	48	—	—
	Dienstmädchen Ch. Bautsch..........	ev	Lungenschwindsucht....	40	6	—
	Korbmacherges. F. Haake	ev.	Wassersucht	50	—	—
	Schneiderwittw. C. Schneider	ev.	Gehirnwassersucht.....	48	—	—
	d. Tagelöhner F. Aloe S.	ev.	Krampf und Schlag....	—	—	1
	Dienstknecht A. Kirch	kath.	Ruhr................	22	—	—
10.	Köchin M. Adameck	kath.	Zehrfieber...........	47	—	—
	Maurergesellenwittw. J. Döring	ev.	Wassersucht..........	64		—
	Tagarbeiterwittw. R. Engel...........	kath.	Wassersucht..........	70	—	—
	d. Schuhmacher A. May T.	kath.	Hirnwassersucht.......	—	10	—
11.	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe..............	—	2	—
12.	d. Inwohner R. Zeike T.	ev.	Auszehrung..........	1	7	29

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 20 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U., Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. fr. 7. U. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güter-Zug 5 U. 30 M. bis Bunzlau; Ankunft 1 U. NM. von Guben, 4 U. 38 M. NM. von Sorau, 8 U. 9 M. Abends von Berlin. Abf. Sonntags-Extrazug nach Lissa $1\frac{1}{2}$ U. NM. Ank. von Lissa $6\frac{3}{4}$ U. NM.

Postenlauf:

. Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; (c nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; e) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; f) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; g) nach und von Streylen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Regierungs-Rath Lange,
2) Viehmäkler Gruse in Gabitz,
3) Madame Stanke,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 14. September 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 15. September: **„Der Weltumsegler wider Willen.“** Abenteuerliche Posse mit Gesang in 4 Akten von G. Räder.

Vermischte Anzeigen.

Für Tischler.

Rococo-Leisten erhielt von Berlin und offerirt billigst die Eisenhandlung von

C. Schlawe,
Reuschestraße Nr. 68.

Ein eiserner Blechofen, nebst 10 Ellen Rohr ist zu verkaufen,

Nikolaistraße Nr. 65,
im Feigenbaum, im Hofe eine Stiege links.

Nur an eine unbescholtene gebildete Person, ist ein Stubenplatz zu Michaelis zu vermiethen.
Seitenbeutel Nr. 21,
zwei Stiegen.

Mädchen,

welche das Putzmachen lernen wollen, können sich melden bei J. Kölling,
Ohlauerstraße Nr. 84.

Anzeige.

Lampen werden gereinigt, reparirt, lakkirt und fehlende Gegenstände aufs Billigste ergänzt; auch sind neue Oel- und Gas-Lampen stets vorräthig; zu den billigsten Preisen bei

F. Georgi,
Oderstraße Nr. 1.

Frischen Himbeer-, Frucht- und Kirsch-Syrup, ersterer die Flasche zu 5 und 10 Sgr., letzterer die Flasche zu $12\frac{1}{2}$ Sgr., so wie den so bewährt befundenen Dr. v. Grafe's aromatisch-balsamischen Badespiritus gegen alle rheumatische Leiden, empfiehlt:

J. A. Morsch,
Ring Nr. 51, erste Etage.

Offerte wegen Privat-Unterricht.
Einen Lehrer, welcher in allen Elementar- und Real-Fächern, wie in französischer Conversation und Flügelspiel in- und außer dem Hause unterrichtet, weiset nach Herr

Uhrmacher Friedrich,
Schuhbrücke Nr. 30.

Veränderungswegen ist Schmiedebrücke Nr. 32, **ein Gewölbe** mit heizbarem Kabinet zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Für ein anständiges Mädchen oder eine Frau ist ein Stubenplatz zu vermiethen
Schmiedebrücke Nr. 11,
drei Treppen hoch.

An eine einzelne Person ist eine kleine Stube zu vermiethen und Michaeli zu beziehen Große Groschengasse Nr. 7, im dritten Stock.

Ein anständiges Mädchen findet einen lichten Stubenplatz. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Das seit mehreren Jahren anerkannte

hell und sparsam brennende doppelt raffinirte Rüböl

empfiehlt unter fernerer Garantie der **Vorzüglichkeit**, einzeln und im Ganzen zum billigsten Preise:

Die Oel-Raffinerie von W. Schiff,
Junkernstraße Nr. 30, gegenüber dem königl. Landgericht.

Empfehlung.

Meine durch Umbau neueingerichtete Speise-Anstalt, am Neumarkt Nr. 34, wird Dienstag den 15. September wieder eröffnet, welches ich meinen geehrten Gästen hiermit anzuzeigen mir erlaube.

Otto.

Maria Morsch aus Leipzig,

(Geschäfts-Lokal Ring Nr. 51, erste Etage)
empfiehlt zum bevorstehenden hiesigen Markt eine sehr reichhaltige bedeutende Auswahl von seidenen Hüten und Hauben zu billigen Preisen zur gütigen Beachtung.

Für Buchbinder und Portefeuille-Arbeiter.

Aecht glatt Goldpapier.
Ord. „ „ groß und klein.
Gepreßt Silber-Papier.
Pergament und Schiefer-Papier für Brieftaschen.
Gold und Silber gepreßte Decken für Papeterien, 10 Sgr. das Stück.
Alle Sorten bunte, Kattun-, Marmor-Papier.
Mappen, in den verschiedenen Größen und Stärken.
Ferner: billige Concept- und Canzlei-Papiere.

empfiehlt die Papier-Handlung:

Heinrich Richter,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Bei **Heinrich Richter** ist zu haben:
(Albrechts-Straße Nr. 6.)

N e u e s t e
höchst zweckmäßige Anweisung
für
junge Damen
sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen.

Enthaltend:
Gesellschaftsspiele, eine Blumen-, Augen und Zeichensprache, sodann Räthsel und verfängliche Fragen, ferner Neujahrs- und Geburtstags-Wünsche, nachher Akrosticha, Stammbuchverse neuer Art, außerdem die beliebten „Notivitäten,“ aus dem Galant homme, vor allem aber der Schlesischen Mädchen Lieblingslieder, an die sich noch eine große Anzahl launiger Anekdoten anschließen.

Die Weißbaumwollen-Waaren-, Spitzen- und Stickerei-Fabrik

von

Robert Müller, aus Lengerfeld,

(im sächsischen Voigtlande,)
hält im Verkauf dieses Marktes mit ihrem Lager vielfacher und stets als die besten Fabrikate anerkannten Artikel, auf der Riemerzeile vis a vis dem Juwelier Herrn **Gottlieb Günther.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.